

Halle'sche Reform.

Organ für das werkschätige Volk.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 50 Pfg. ertl. Bestellgeld. Post-Zeitungsliste Nr. 3183. Durch Kreisband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfennige. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 36.

Halle a. S., den 7. September 1901.

8. Jahrgang.

Halle.

Der Jude als Hauswirth. Der Kaufmann Max Elkan, was ist der Sohn vom Gründer des grauen Baarenhauises, ist Besitzer des kleinen Baarenhauises Magdeburger Straße 25, hatte einen Miether, der den Laden im Hause räumte, weil wollte einziehen der neue Miether. Das war am 1. April ds. Js. Bei der Räumung entstand Streit zwischen dem Vermieter und dem alten Miether. Dabei ist geworden Elkan ungenügsam, weshalb er verklagt worden ist vom alten Miether. In dem Prozesse mußte spielen der neue Miether Zeuge, der der Wahrheit die Ehre gab, und Elkan war der Sineingefallene. Das kränkte ihn so sehr, daß er seinen neuen Miether ansah wegen Weined, warum er nicht ausgelagt zu Gunsten seines Hauswirthes.

Am 8. August theilte der Staatsanwalt mit, daß nicht vorliege von Meined.

Elkan konnte nun seinen neuen Miether nicht mehr leiden und strengte Civilklage an, warum, darum! Untere Leser kennen doch wohl alle die neuen Wütze — Pardon — Mietheverträge, wodurch dem Miether der Strick um den Hals gelegt wird. Dieser Vertrag ist Herr Elkan jedenfalls noch nicht isarf genug gewesen, denn er hat noch — „Besondere Verabredungen“ — hineingeschrieben: „Miether übernimmt sämtliche Reparaturen auf seine Kosten, so auch die jetzt nöthigen Reparaturen u. s. w.“

Die Hausordnung in diesen Verträgen verbietet schon viel, dem Elkan doch noch nicht genug, er hat deshalb noch hinzugefügt:

„Beim Anzuge muß Miether die Räume im — tadellosen Zustande übergeben.“

Miether verpflichtet sich, die Hausordnung strengstens durchzuführen, (Doppelt hält besser. D. R.) Dienboten und Kindern den Aufenthalt vor der Hausthür, Haus- und Treppenthr, sowie Hof nicht zu gestatten, sowie dabelst nichts hinzustellen und hinweg zu lassen. Die Kämmerer- und Miethe muß bei Abschluß des Contracts gezahlt werden. Bei pünktlicher Miethezahlung, sowie Innehaltung der weiteren Verpflichtung, verpflichtet sich Vermieter innerhalb drei Jahren nicht zu kündigen und den Miethezins nicht zu erhöhen.“

Der Miether hat, wie es andere oftmals auch ihm, solchen Vertrag unterschrieben. Elkan hatte sich auf drei Jahre gebunden, was hat er gemacht, um davon loszukommen? Er hat verklagt den Miether, daß er soll einverstanden sein, daß sein Hausherr an jedem Quartal kündigen kann. Wie der jüdische Hausherr sein Verlangen begründet, wollen wir kurz anführen. Er behauptet, der Miether hat sich fortwährend in grober Weise gegen die Hausordnung verhalten, er verursacht andauernden, ruhestörenden Lärm, beleidigt und beschimpft den Kläger und dessen Ehefrau in der gemeinsten Weise und bedroht sie mit Mißhandlungen. Er verunreinigt den Hof, indem er Papiertüchel herunterwirft, hängt die beschmutzten Kinderbetten zum Fenster hinaus, läßt seine Kinder (Der Miether hat nur zwei, 9 und 1 Jahr alt. D. R.) auf dem Hofe, auf der Treppe und vor den Thüren herumkrämer und schreien, ohne sie zu verbieten.

Das soll bezugen der Hausmann. Dieser soll ferner bezeugen:

„Durch diese Störungen in der Hausordnung werden die übrigen Bewohner des Hauises, welches ein hochherzhaftes ist, gestört, und belagen sich darüber.“

Das werden auch die Miether bezeugen, doch soll zunächst, mit Rücksicht darauf, daß die, Anbetracht ihrer sozialen Stellung, nicht gern in einer solchen Sache vor Gericht erscheinen würden, davon abgesehen werden.

Unsere Leser werden über das Gelautes verwundert den Kopf schütteln, Elkan ist aber noch lange nicht

am Ende. Er sagt weiter, als ich den Miether darauf aufmerksam gemacht hatte, daß Kindergeheiß im Hause nicht gebildet würde, hat er gesagt, daß er nur ein seiner Kinder mitbringe. Nach einem Monat hat er genommen auch das zweite Kind zu sich und das isarf fortwährend. (Was machen denn die jüdischen Kaimchen? D. R.)

Zum Schluß behauptet der „ordnungslebende“ Herr Elkan: „Der Miether ist ein äußerst gewaltthätiger Mensch. Er bedroht und bedrängt den Kläger — (Na nun? Herr Elkan hatte doch nicht gezeigt Furcht vor sei Dienstmädchen, hat er damals gerufen, ich würd dich ab, Du Aas. D. R.) — in einer Weise, daß derselbe nicht waagt, auf seinen — zu Garten hergerichteten — Hof zu gehen und sich immer erst überzeugt, ob der Beklagte nicht an der Treppe steht, bevor er in sein eigenes Haus ein- oder ausgeht.“

Das ganze Haus ängstigt sich vor ihm.“ (Die Männer in der sozialen Stellung auch, Herr Elkan? D. R.)

Wenn einem Richter der Beklagte so geschildert wird, dann muß er schon glauben, einen Verbrecher I. Güte vor sich zu haben.

Dem ordnungslebenden, gestrengen, zu Tode geängstigten, gegen Kindergeheiß empfindlichen, die Götter für meinedige Schulte haltende Herr Elkan wird Gelegenheit geboten werden, alle seine Vorführungen dem Richter als wahr zu beweisen, da wird er leidet nicht umhin können, die Zeugen in ihrer sozialen Stellung zu fören.

Da haben unsere Leser ein Bild, wie unser jüdischer Mitbürger Elkan gegen seine Miether rücksichtslos vorgeht und können nur empfinden, das „hochherzhaftige“ Haus sich einmal anzusehen und eventl. Miether in demselben zu werden.

* In besseren Familien kommt so etwas doch nicht vor. Liebe Leser, merkt auf! Ein hiesiger Bürger, der früher bessere Tage gesehen hat, muß jetzt als Arbeiter fungieren, die Frau ist gestorben, sodas die Wirthschafts-führung seinen Töchtern im Alter von 20, 17 und 15 Jahren obliegt. Diese haben auch die Fürsorge über ihre jüngste Schwester, die am 10. Oktober d. J. das 14. Lebensjahr erreicht, zu übernehmen, da der Vater den Tag über den lieben Brote nachgehen muß.

Wie die Mädchen heute sind, — in festen Dienst wollen sie sich nicht begeben, die Art, Anwartsdienste behagen ihnen besser, denn da sind sie am Abend vogelfrei. Daß unter solchen Umständen aber die eigne Wirthschaft vernachlässigt wird, ist wohl klar, selbstverständlich auch die Erziehung der jüngsten Schwester.

Dieser Fall sieht sicherlich nicht vereinzelt da, wollte man auf diesem Gebiete eine Nazzia unternehmen, dann würde das soziale Gend blaue Wunder zeitigen.

Das jüngste Mädchen besucht die Volksschule, die Lehrerin hat ein nachwachsendes Auge, sodas ihr die mangelhafte Fürsorge auffiel, es war ihr leicht, festzustellen, daß die älteren Schwestern sich Nächte umherreiben, Tanzlokale, wie das Concerthaus, besuchen und sich, wie sich die 15 jährige Schwester ausdrückt, mit „Herren aus feineren Kreisen“ amüsiren.

Die Lehrerin hat der Familie auch Besuche abgestattet und dabei bemerkt, daß die ältere Schwester beziehungsweise mit feiner gebrannter Haarfrisur und die jüngeren unbehilg am Fenster saßen und die Wohnung sich in sehr unanbarem Zustande befand.

Polizeilich konnte weiter festgestellt werden, daß die älteren Schwestern, um ihrem Lebenswandel un-beaufsichtigt nachgehen zu können, sich in Schlafstelle begeben hatten. Daß unter solchen Umständen das jüngste Kind der stilligen Verderbnis preisgegeben war, liegt wohl klar.

Der Vater mag wohl ob seiner schweren Arbeit in der Fürsorge ermüdet worden sein, ahnte aber nicht, daß einer solchen Erziehung Abhilfe geschafft werden kann.

Der Vater wurde deshalb von der Lehrerin aufgejucht um ihn zu veranlassen, sein Kind mit in die Ferien-Colonie zu schicken. Wenn er auch das Anerbieten nicht abschlug, so meinte er, daß doch die nöthigen Vorbereitungen dazu getroffen werden müßten. Die Schuhe wären kaputt, auch müßte für Wäsche gesorgt werden und dazu sei die Zeit bis zur Abreise zu kurz. Die Lehrerin meinte es gut, indem sie vorschlug, er solle 3—5 M. mitgeben, dann würde alles besorgt. Am andern Tage erschien der Pastor, der vollständige freie Verjorgung zusicherte; nun willigte der Vater ein und am andern Tage ging die Kette ab.

Der Vater ahnte aber nicht, was man damit hat bezwecken wollen. Es erging an ihn eine richterliche Verladung zum 10. August zur Vernehmung in der Fürsorgeclasse. Nimmehr wurde ihm klar gemacht, daß die Behörde ihn nicht mehr fähig halte, seine Tochter moralisch zu erziehen. Das Kind kam auch am 8. August nicht mit zurück, dafür empfing der unter dem sozialen Gend leuchende Vater einen richterlichen Beschluß, der bestimmt:

„Die vorläufige Unterbringung der am hier geborenen hier wohnhaft, wird angeordnet und wie folgt begründet. Gründe lauten im vorkessenden Sinne.“

Nun wurde dem Vater klar, daß sein Kind zwangsweise in der Anstalt in Jhenburg untergebracht worden sei.

Den Lesern wird ein solches Verfahren als befreundend erscheinen, doch das am 2. Juli 1900 abgefaßte Gesetz über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger läßt die Unterbringung zu. Das Kind kann bis zu seiner Großjährigkeit bejorgt werden, dies geschieht auf öffentliche Kosten. Daß derartige Zustände in vielen armen Familien vorberjagen, kann man täglich beobachten.

Anders sieht es in den reichen Familien aus, dort werden die Kinder in höherer Bildung erzogen, am Ausgange der hohen Töchterschulen stellt ein Polizeibeamter, der die Kinder vor eventl. Befähigungen schützt. Doch aber üppige höhere Töchter schon Studenten nachlaufen und stundenlang nach deren Wohnungen liebängeln, das geht keinen etwas an, das gehört schon zur besseren Bildung. Es gibt noch ein Feld, wo angemerkt werden könnte, das ist die Sinnlichkeit der großen Fräuleins, was in Halle offenkundig ist. Da erzählt man von einem Tuden, der sich ein Garem eingerichtet habe, von einem mit jüdischem Geist besetzten Professor mit seinen sechs eingemieteten bildschönen Mädchen, von denen er ausschließlich Sonntags, jeden Tag nur eine — bejucht. Ferner möge die Behörde darauf ein Auge haben, wenn unschuldige Verkäuferinnen und Töchter der Zimmervermieterinnen sich bis spät in die Nacht in öffentlichen Lokalen vergnügen und dann — nach Hause gehen.

* Das Apollotheater hat seine Pforte unter Leitung des Herrn Direktor G. Poller, welcher es verstanden hat, der Bühne eine wirkungsvolle Decoration anzupassen, wieder eröffnet. Das Theater erscheint in einem vollständig neuem Gewande, was auf das Publikum einen anheimelnden Eindruck macht. Von den Künstlern kann die „Hadji Monahmed-Troupe“, Arabische Springer, als etwas erkaunlich leistendes, als Belang- und Tanzfertigkeit durch ihren „Schneid“ wohl die nöthige Zugkraft nicht verlagen. Es verläme also niemand, während dieses Spielplanes dem Apollo-Theater einen Besuch abzustatten.

* Ein Krach. Ueber das Vermögen des Kaufmanns und Brauereibesizers Albert Morell, Inhabers der Halle'schen Weizenbierbrauerei und der Firma Bruno Doepel in Halle a. S., ist das Concursverfahren eröffnet worden. Den Eingeweihten kam das Ereignis nicht unerwartet, der großen Mehrzahl der Einwohnerchaft

jedoch unversehrt, da man den Gemeindeführer als einen wohlhabenden Mann ansah. Derselbe unternahm Sachen, denen er finanziell und sonstwie nicht gewachsen war. So kaufte er die Weizenbierfabrik von Martin Schneider hier, mit der er ganz gute Geschäfte machte, so daß er heute ein wohlhabender Mann wäre, wenn er diese Brauerei allein betrieben hätte. Sein Streben ging indessen weiter; er kaufte die Vertretung einer bayerischen Exportbierbrauerei und das Etablissement „Bergschnee“ zu Cröllwitz bei Halle, dazu erstand er den „Kaffeegarten“ zu Trotha u. a. m. Nicht genug damit, errichtete er eine Lagerbierbrauerei und führte das „Phönixbräu“ ein, er brachte es auch fertig, in einem halben Jahre davon nicht weniger denn 8000 hl abzuweihen. Die vielen Unternehmungen sind daran schuld, daß M. in Zahlungsschwierigkeiten gerieth, die schließlich zur Einstellung der Zahlungen führten. Die Passiven sind ziemlich bedeutend.

Recht nelle Zustände müssen in dem im sozialdemokratischen Sinne geleiteten Consumverein zu Trotha herrschen. Wie hiesige Blätter melden, zeigte sich bei einer früheren Inventur ein Fehlbetrag von 700 Mk. und jetzt wieder ein solcher von etwa 1000 Mk. Kein Mensch wollte sich dies erklären können; mehrere Inventuren zeitigten dasselbe Ergebnis. Nun will man die Inventur am 1. October abwarten, dann aber den Lagerhalter verantwortlich machen, wenn bis dahin sich die Sache nicht aufgelöst hat. Der Bau des eigenen Grundstücks hat statt 90 000 Mk., 125 000 Mk. gekostet. Bedeutende Hypotheken mußten aufgenommen werden, die zu verzinsen sind. Alles dies machte die Mitglieder faulig; nicht wenige derselben sind abgegangen, andere werden folgen.

Für weiteres Fortkommen wird gesorgt, so steht in dem Inzerat „Lehringsgrund“ für Cigarren-Geschäft von Frz. Reinecke jun., hier, Merseburger Str. 159. Da der Zukünftige ein Sohn des so rühmlichst bekannt gewordenen Spielers Reinecke ist, so zwingt sich uns die Frage auf, worin die Vorzüge für weiteres Fortkommen wohl bestehen mag?

Antisemitischer Traum. Als Kaiser Wilhelm II. gelegentlich des Todes der Königin Victoria in England weilte, und dort hohe Orden ausstiftete, geriethen die konservativen und antisemitischen Blätter bekanntlich aus dem Häuschen vor Ingrimm. Recht arg trieb es u. a. die Dresdener deutsche Wacht, die am 25. Februar ds. J. folgendernmaßen tobte:

Daß Edward VII., wenn er an die Thüre des deutschen Volkes Einlaß begehrend klopfte, ein donnerndes „Zurück!“ aus Millionen Stimmen entgegenhallte, das die brennende Flamme heiliger Volksentrichtung ihn von der Schwelle des Heiligthums scheiden wird — das weiß er wieleicht, und wenn er sich darüber käuflich sollte, so wird ihm bald genug darüber Gewißheit werden.“

König Edward weilte jetzt in Deutschland. Er hat, wie die Deutsche Wacht in ihrer blumenschönen Sprache sagt, die Schwelle des deutschen Heiligthums überschritten. Er ist nicht nur nach Deutschland gekommen, um seine verlorbene Schwester zu Grabe zu geleiten, sondern nach diesem Trauerakt blieb er wochenlang in einem deutschen Bade. Dabei hat ihm weder ein „donnerndes Zurück“ aus Millionen Stimmen“ Halt geboten, noch hat ihn „die brennende Flamme heiliger Volksentrichtung“ verschreckt. Wahrscheinlich war die brennende Flamme nur Strohhalm. — Derartige Trümmereien sollten doch die antisemitischen Hurrapatrioten für sich behalten, damit sie nicht den Vorwurf — Antisemitische Maulhelden — ernten.

Halle a. S. Hier haben wieder umfangreiche Entlassungen aus den Fabriken stattgefunden, da es an ausreichender Beschäftigung fehlt. Gegenwärtig werden hier mehr als 1000 Arbeiter ohne Beschäftigung sein.

Ein Freund unseres Rathes wechselte gelegentlich einer Reise mit einem Mitreisenden die Wirtskarte; diese zeigte folgende Inschrift: „Kenol Akterduff, Rindvieh- und Geflügelschächter, Jüdischer Anabersoperator, Kantor, Vorbeter und Neujahrstrompeter zu Mantacs.“ — Das Trompeten wird der talentvolle Gebräuer, „Rindvieh- und Geflügelschächter“, wohl am besten verstehen.

Der Sinkende klammert sich an den Juden. Ein großgewordenes Waische- u. Geschäft glaubte den flauen Geschäftsgang dadurch zu beleben, indem es einen jüdischen Reisenden engagierte, bei 12 Mark tägliche Speise und 125 Mk. Monatsgehalt. Es ist dies der Judenklammer, der sich kürzlich erreichte, den Studenten ihren Portemonnaie-Dalles während eines Concerts im Wintergarten vorzuführen, wodurch ein mächtiger Bier-schandaal hervorgerufen wurde.

Bei solcher Charakterlosigkeit kann man dem Geschäftseiter nur ein Rülz entgegenstellen und wir wollen dafür Sorge tragen, daß unsere Freunde das Waischgeschäft überall benachjigen. Auf diese Weise kann es dahin kommen, daß sich die Behauptung: Der Jude hat mehr Moral im Leibe, als der „christlich Deutsche“, bewahrheitet. Verband deutscher Handlungsgehilfen, nun redet Ihr!

Wacht auf! Wacht!

Ihr Hallenser Frauen und Mädchen, es ist der Zeitpunkt eingetreten, wo Einkäufe für die Herbst- und Winter-Saison gemacht werden und sieht man leider jetzt schon wieder häufiger weibliche Wesen mit jüdischen Packeten Bekläme launen. Steigt Euch noch immer nicht die Schamröthe ins Gesicht, wenn Ihr trotz so vieler Warnungen weiter selbst in Judenläden kauft und mit dem **Hapier-Matrosen** durch die Straßen zieht und Eure Kinder dort kaufen laßt oder sie als Verkäuferinnen den schamlosen Griffen und wollüstigen Blicken dieser geilen Rasse aussetzt? Wird nicht endlich bald sich auch bei Euch mal die Thuschelbanatur durchdringen, wenn Ihr die Schwindel-Inserate studirt, wenn Ihr die Ulrich- und Leipziger-Straße zu durchschreiten habt und sehen müßt, mit welcher geringen freien Blicken alte und junge Vertreter jener schmierigen Gesellschaft Euch verfolgen und wenn Ihr die „besseren“ Concert-Localen mit Euren unschuldigen (?) Töchtern besuchst, gezwungen seid, zu hören, welche unflätige Bemerkungen diese stinkenden Krikel Euch nachrufen!

Wollt Ihr nicht endlich ermahnen und im Kampfe gegen das Judenthum mithelfen?
Bergehet nicht: „Die beim Juden kauft, die deutsche Frau, nimmt's mit Ehr und Schande nicht sehr genau.“

Die Juden haben ihre Gütermänner, die Arbeiter-Bataillone, diese Sorte Leute ist bereits verendet durch die jüdische „Billige?“ Waare, sie, die Arbeiter, sind so kurzichtig, statt ihre christlich deutschen Mitarbeiter, keinen Handwerker, keinen Kaufleute in erster Linie zu unterstützen, da tragen sie ihre sauer verdienten Märkten in die jüdischen Ranschläden. Ihr Frauen des Mittelstandes, ist Euch der Sinn für reelle gute Waare auch schon abgegangen? Habt Ihr Euch auch schon durch die in grellen bunten Farben prangen den jüdischen Waaren verenden lassen? Die Antwort kann uns wohl die Judenenschaft selbst mit einem lächelnden — Ja, es ist erreicht, — geben. Wir können nun gerade nicht so lobend hervorheben, daß die christliche Kaufmannschaft uns in unseren Bestrebungen thatkräftig unterstützt. Ihre Gedankenslogik mußten sie auch bereits an eigenen Leiden büssen. Was alles hält uns aber nicht ab, unser Schiff weiter zu steuern. Trotzdem unsere Frauen fast alle glauben, nur bei Juden billig einzukaufen und sie von dieser Ansicht schwer abzubringen sind, so halten wir es für unsere Pflicht, sie immer wieder darauf hinzuweisen, daß es auch christliche Geschäfte giebt, die ihren Wünschen voll und ganz gerecht zu werden bemüht bleiben.

Die geehrten Frauen werden sich durch unsere Schreiberei nicht von ihrem Wege abbringen lassen, dennoch können wir nicht umhin, ihnen immer wieder die sich als durchaus reell und solid bewährten Firmen, namentlich die der Manufakturbranche, zu empfehlen.

Gyerdor Bühlmann Kruppiger Str.
Hermann Hönische Kruppiger Str.
Gustav Rodmann Brüderstraße etc.

Nur ein Blick auf die Auslagen in den Schaufenstern, und ein einziger Versuch und unsere lieben Frauen werden sagen:

Die Reform hat Recht!

Der Krieg in Südafrika.

— Ein spurlos verschwindende Compagnie.

Von König Eduard's VII. Armee sind 300 Mann mit ihren Offizieren spurlos verschwunden. Es steht fest, daß sie weder von den Boeren gefangen wurden, noch in der Schlacht gefallen sind, auch führen die Listen sie nicht als Vermisste auf. Ja, es scheint sogar, daß sie, noch ehe sie England verließen, sich auf eine unerklärte Weise verstreut und in Luft aufgelöst haben. Die Sache ist kein Scherz und beschäftigt nach dem „Daily Chronicle“ gegenwärtig alle Köpfe Großbritanniens. Wenn nicht Heherei dabei in Spiele ist, so lauert ein ungeheurer Scandal hinter der Sache. Es war vor einigen Monaten, das Kriegesfieber in England hatte seinen Höhepunkt erreicht, da meldete sich ein Delmann aus Yorkshire und machte dem Kriegsamt das Anerbieten, eine Batterie von Yorkshire-Artillerie-Freiwilligen aufzustellen, unter der Bedingung, daß er selbst sie befehlen dürfe. Sein Vorschlag wurde nach einigen Zögern angenommen. Bald darauf trafen in London 300 Mann der stattlichsten Yorkshire ein, alles die ausgezeichnesten Kerle, Landleute, Fabrikarbeiter, ein Contingent, dessen kein Commandeur sich würde zu schämen gehabt haben. Bald waren die Leute in den vorchristmässigen Kaski gekleidet. Die Truppe erhielt den Namen „98. Compagnie Imperial Yeomanry“, und Capitän Grigg, der sie aufgestellt, übernahm den Oberbefehl über sie. Von jenem Tage an, da sie gekauft worden, verschwand die Compagnie von der Weltfläche, als wäre sie nie vorhanden gewesen. Alle Nachforschungen nach ihr blieben vergeblich. Niemand konnte ihren Aufenthalt

ermitteln. Auf dem Kriegsamt nahm man an, sie sei nach Afrika gegangen, man vermutete sie in Kimberley, aber auf eine Anfrage dort kam die Kabelantwort, kein derartige Truppe sei je in Kapstadt oder irgend einem anderen Hafen angelangt. In ihrer Heimat Yorkshire waren die Leute auch nicht, sie waren also nicht etwa an ihre Arbeitstätten zurückgekehrt. Wo in aller Welt hielten die 98er? Und nun kommt der Hauptpaß. Es liefen Briefe von Mitgliefern dieser Truppe aus Afrika ein, die von Kämpfen und Abenteuern der 98er berichteten, aber sie waren höchst unbestimmt, da hier und dort auf dem Welt in Afrika, man wurde nicht klar, woher. Jetzt ist ein volles Jahr vergangen, und noch immer weiß das Kriegsamt nicht, was aus den 98ern geworden ist. Sonderbar, höchst sonderbar!

Der ehemalige Burenkommandant Dr. Krause, der seinerzeit die Stadt Johannesburg an Lord Roberts übergab und auch den englisch-Treue leistete, wurde in London unter dem Verdachte der Spionage verhaftet. Er soll die Buren mit wichtigen Informationen versehen haben. Die Engländer sehen jetzt, wo ihre Sache miserabel steht, offenbar überall Gespenster.

Aus Nah und Fern.

— Von der Strafkammer in Jünzburg wurde ein Lehrer aus Samburg wegen „Verächtlichmachung von Staatsbeirathungen“ zu 300 Mark Geldstrafe verurtheilt, weil er in einer weltlichen Versammlung die Meinung gethan hat, die Alldutschen seien schon durch ihre Abkunft von den Nationalliberalen „erblich belastet mit der preussischen Kleptomanie“ (Einfadungs-gelüsten). Darin wurde die Verächtlichmachung einer preussischen „Staatsrichtung“ erblickt!

— Um seine **Freundschaft für England** und seine zärtliche Verwandtschaft zu markiren, hat Kaiser Wilhelm II. dem König Eduard den Dicken einen wunderbaren Tafelaufsatz, von S. M. selbst entworfen, zum Geschenk gemacht. Das Kunstwerk besteht aus theilweise vergoldeten Silber und trägt die Widmungsschrift: „Emporor William II. To King Edward VII.“ An den Seiten des dem Aufsatz umlaufenden Bandes sind Löwenköpfe mit Ringen in den Näulern angebracht. Was die wohl zu bedeuten haben?

— Der Chef-Redakteur der „deutschen“, **Posener Zeitung**“ erhielt kürzlich eine mit einem polnischen Namen unterzeichnete Postkarte, worin ihm mit Erschießen gedroht wird. Aus diesem ganz bedeutungslosen Vorkommnis macht die „Deutsche Ztg.“ des alldutschen Hrn. Dr. Lange einen — Alarmartikel mit dem fürchterlichen Titel: „Die Polen wollen den Chef-Redakteur der „Posener Ztg.“ erschießen.“ Wir wollen den tapferen Jünglingen des alldutschen Blattes verrathen, daß wir Seitens der Juden und der „Alldutschen“ fast täglich derartige Zuschriften bekommen, in denen uns mit „Aufstößen“ und ähnlichen angenehmen Todesarten gedroht wird. Wir machen uns nichts daraus.

— Die Verhandlung gegen den **Ränder Kneißel** findet am 17. Sept. vor dem Schwurgericht in Augsburg statt. Ein höchst wichtiger und ereignisvoller Tag für alte Weiber mit und ohne Hosen!

— **Aus Kanis** ist die jüdische Familie Frenk, deren Sohn Alexander die Juden am weissen Belaste, nach Amerika ausgewandert. — **Werkwürdig** sehen merkwürdig!

— **Die Lebensversicherung** sämmtlicher Juden der Welt will sich, **Wirtschaft** Blättern zufolge, die jüdische Nationalbank zur Aufgabe machen. Dieses Project hat Preußen um 11¼ Millionen Mark dem Reich abgekauft. Welche Freude für Israel, da auf dem zu entsetzenden Nayon vorausichtlich stolze Häuser mit „schönen“ Läden sich erheben werden!

— Die inneren Befestigungsanlagen der **Stadt Josen** hat Preußen um 11¼ Millionen Mark dem Reich abgekauft. Welche Freude für Israel, da auf dem zu entsetzenden Nayon vorausichtlich stolze Häuser mit „schönen“ Läden sich erheben werden!

— **200 Reservisten zu viel!** Zur Verstärkung der Truppenstärke des XVII. Armee-corps und zur Formirung der dritten Bataillone einiger Regimenter aus Anlaß des Kaiserjubiläums sind, wie erwähnt, dieser Tage zahlreiche Reservisten des III. Armee-corps aus der Provinz und auch aus Berlin zu einer 33-tägigen Übung eingezogen worden. Bei der Ueberweisung der Mannschaften machte man nun die Entdeckung, daß an 200 Reservisten zu viel einberufen worden waren und wieder in die Heimath entlassen werden mußten. Auf Anfrage einiger dieser Leute wurde ihnen, dem „Reichsboten“ zufolge, die Antwort, daß die Militärbehörde für die Tage, welche sie wegen der Beorderung ihrem Berufe und somit ihrem Verdienste entzogen waren, außer der Gewährung der üblichen Löhnung von 22 Pfg. pro Tag und der Marschgebühren keine besondere Entschädigung leisten könne!

— Die gesammten in China zurückgebliebenen Theile der **deutschen Expeditionen** werden das Reich

wenn man die Berechnung dem Etat der Expedition zu Grunde legt, jährlich über 40 Mill. Mk. kosten. Mit diesen Betrag ist also das Konto „Weltpolitik“ mehr belastet. Diese Summe kommt nahezu dem Wert der deutschen Einfuhr nach China gleich, ist also äußerst lukrativ angelegt! Zieht man noch die Kosten unserer Gesandtschaft und der dortigen Marine-Station in Betracht, so zahlen wir, von Kiao-Tschau noch abgesehen, in unserem Verhältnis zu China erheblich darauf, ganz abgesehen auch von den Damaganen, mit denen sich der neue Kurs in dieser Richtung schon bebedet hat.

— In der *Freihandelspresse* macht man sich fortgesetzt über die deutschen Bauern lustig. Neuerdings wird ein angelegliches Wort des Kaisers folpertirt: „Ich möchte doch den Professor (Sohn) einige meiner märkischen Bauern vorführen, um sie auf ihren idealen Sinn zu unterrichten.“ — Es sind noch nicht allzu viele Jahre her, da hat Kaiser Wilhelm II. an die Treue gerade dieser märkischen Bauern als die ultima ratio appelliert.

— Die Zusammenkunft, zwischen Kaiser Wilhelm und dem Czaren findet am 10. September in der Nähe von Danzig statt — wenn unterdessen nichts dazwischen kommt, was man heute noch nicht sagen kann.

Das *Brotwundergeheiß*, das die „Genossen“ jedesmal auf Commando erheben, sobald ihre jüdischen Hintermänner in Gefahr sind, hat seitens eines bedeutenden Arbeiters eine treffende Abfertigung gefunden. Nach einem Vortrage gegen den Alkoholismus erklärte ein Arbeiter Schmidt wörtlich: „Solange der Arbeiter noch 30 bis 50 Prozent seines Lohnes übrig hat für Schnapsbrenner, Wirte und Commerse, solange hat er nicht das Recht, über die Vertheuerung des Brotes durch den Zolltarif zu klagen.“ Thatsächlich hat die

Sozialdemokratie, die sonst soviel für die Bildung schwärmt, auch noch nicht das Mindeste gegen den Alkoholismus unternommen.

— *Brotwunder?* Eine besondere Kommission der Börse war beauftragt, eine Denkschrift zu verfassen über die voraussichtlichen Folgen einer Erhöhung der Getreidezölle für den Handelsverkehr zwischen Deutschland und Rußland. Diese Denkschrift ist erschienen, aber sehr tendenziös gefärbt. Nach den amtlichen deutschen Aufzeichnungen ist Rußland an dem Handel mit Deutschland in doppelt so hohem Maße interessiert, als umgekehrt. Die russische Einfuhr betrug im Jahre 1891 im Ganzen 580, im Jahre 1900 dagegen 729 1/2 Millionen Mark, stieg also während der letzten 10 Jahre um 149 Millionen Mark. Umgekehrt vermehrte sich der Werth der deutschen Ausfuhr nach Rußland im nämlichen Zeitraum nur um 97 Millionen. Er betrug im Jahre 1891 im Ganzen nur 149, im Jahre 1900 nicht mehr als 246 Millionen Mark. Und bei einem solchen Verhältnis wollen die Kömmling uns mit „russischen Repressalien“ schrecken? Zu dumm!

— *China-Freiwillige* werden wieder gesucht, jedoch scheint der Ruf nicht mehr ordentlich zu ziehen. Aus Köln wird nämlich berichtet, daß auf der letzten Kontrollerversammlung die Reservisten aufgefordert wurden, sich zum Dienste bei die ostasiatischen Brigaden zu melden. Dabei soll einem als Unteroffizier in Kiao-Tschau entlassenen Marine-Infanteristen ein Angebot von 900 Mark angeboten worden sein; der Betreffende habe aber dankend abgelehnt. Er kennt sich aus!

— Zu der Blättermeldung, daß die sozialdemokratische Fraktion beabsichtige, sofort bei Beginn des Landtages die Regierung bezüglich Mitarbeit, bezw. Haltung zum neuen Zolltarif zu interpellieren, bemerkt die „Wünsch-

Post“, daß ein solcher Beschluß seitens der Fraktion schon deshalb nicht gefaßt sein könne, weil erst in diesem Monat eine gemeinsame Besprechung über die Landtagsarbeit stattfinden. — Die auf ihre „Personalien“ bedachten Liberalen trauen sich offenbar den Muth zu einer Interpellation nicht zu und wollen darum die Sozialdemokraten in's Feuer schicken.

— *Weimar.* Vom Justizminister ist den Referendaren und Assessoren angetragen worden, einen Theil ihres Vorbereitungsbiensies, etwa 3 bis 6 Monate, im praktischen Dienst bei größeren Bankeinstituten oder gewerblichen Großbetrieben zu verbringen.

— *Zum Gumbinner Mordproceß* weist Rechtsanwalt Horn, der Verteidiger Sidels, in einer längeren Zuschrift an die „Nat.-Ztg.“ nach, daß bei der Besetzung des Gumbinner Obergerichts schwere Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen gemacht worden seien. Zwar hätten nach § 68 der Militärstrafgerichtsordnung auch Offiziere der Garnison Gumbinnen als Richter beim Obergericht bestellt werden können, das hätte aber bereits vor dem 1. Januar 1901 geschehen müssen, nämlich vor Beginn des Geschäftsjahres. Thatsächlich habe man an Stelle des Kalenderjahres, das hierunter zu verstehen sei, einfach ein Jahr vom Juni 1901 bis Juni 1902 gewählt, so daß die militärischen Richter, wie dem Rechtsanwalt einer von ihnen selbst gesagt habe, der Ansicht seien, daß wenn die Sache zum dritten Mal verhandelt werden würde, sie wieder mitthun könnten. Die gegenwärtige Berufung des Obergerichts gerade in dieser Sache sei wohl das Aergste, was im Falle Marten und Sidels vorgekommen ist. Sie bildet nicht den einzigen Revolutionsgrund, wäre aber allein schon genügend, um zur Aufhebung des Urtheils zu führen. Da möchte Einem wahrhaftig grauen!

Reelle Bedienung. Katalog gratis und franco.



G. Schaible
Möbelfabrik mit elektrischem Betrieb und größter Zapfenerwerkhalt.
Magazine gr. Märkerstr. 26 u. 2,
Fernspr. 1111 am Rathskeller, Fernspr. 1111
empfehl. sein großes Lager selbstgefertigter
Möbel und Polsterwaaren
in solider Ausführung zu billigsten Preisen.

Schlichtung ohne Kaufverpflichtung erbeten.



Rechts- und Steuer-
Sachen, sowie
Testamente, Verträge
jed. Art werden sachgemäß bearbeitet durch
C. Schröder,
Volksanwalt,
Als Partei-Vertreter bei Gericht zugelassen.
Mittelstraße 6 II.
Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.

Theodor Rühlemann, Halle a. S.

Neue Damen-Kleiderstoffe

Herbst- und Winter-Saison 1901.

Couvert-Coatings und Vigoureux m 1,35 Mk. bis 4,50 Mk.
für Costüme jeder Art, grosse Farbauswahl. Breite 115 bis 130 cm
Ganzwollene, einfarbige Cheviots m 70 Pfg. bis 4,00 Mk.
Viele neue mittlere und dunkle Farben. Breite 90 bis 120 cm
Gestreifte Damen-Kleiderstoffe m 1,20 Mk. bis 4,50 Mk.
Neue Farbenstellung, sowie marine, weiss u. schwarz. Breite 90 bis 120 cm
Einfarbige Kammgarnstoffe m 1,25 Mk. bis 5,00 Mk.
Ganzwolle, neue Gewebe, glatt und gestreift. Breite 90 bis 130 cm

Himalaya- und Zebelinestoffe m 2,00 Mk. bis 6,50 Mk.
Ganzwolle mit feinen Härehen, melirt u. gemustert. Breite 110 bis 120 cm
Bordüren-Stoffe m 3,00 Mk. bis 4,75 Mk.
Ganzwollene glatte Stoffe mit angewebten Bordüren. Breite 110 bis 120 cm
Halbseidene Fantasiestoffe m 1,50 Mk. bis 7,00 Mk.
Damaste, Muster, Streifen, Karos, Changeant. Breite 98 bis 120 cm
Hochfeine Tuch-Qualitäten m 2,00 Mk. bis 6,50 Mk.
Glatt und melirt, grosse Sortimente. Breite 115 bis 130 cm

Besätze in Sammet und Seide in reichster Auswahl.

Wohlfeile Kleiderstoffe in jeder Geschmacksrichtung, m 50 Pfg. bis 1,00 Mk.

Aus Nah und Fern.

— Eine unangesehene Besichtigung der Bergschoten fordert angeichts des entsehligen Gumbinner Urtheils die „Kön. Zeitg.“ um durch rechtzeitige Beseitigung eines transthaften Giebdes den ganzen Organismus vor schlimmer Ansteckung zu bewahren. Die Offiziere, die durch übertriebene Schneidigkeit, gepaart mit sprunghaften Launen und auf die Spitze getriebener Strenge, die Dienstfrendigkeit der Soldaten erstickten, dürfen nicht geschont, müssen vielmehr entschieden entfernt werden, unbekümmert um Namen, Herkunft, sowie sonst vielleicht gute militärische Eigenschaften. Die Verantwortung für jene im Gumbinner Prozeß zur Tage getretenen Dinge fallen dabei nicht allein auf den schuldigen Offizier, sondern auch auf die höheren Dienststellen, die gewöhnlich mit Eingreifen zurückfallen. — Die empornde Behandlung, die der ermordete Rittmeister von Krosch seinen Untergebenen zu theil werden ließ, ist die Ursache seiner Ermordung, und die Vorgesetzten, die diese Behandlung kannten und den Mann gewähren ließen, tragen die moralische Mitschuld an dem Verbrechen.

— Ein sehr bemerkenswerther Fall militärischer Rechtsprechung ereignete sich dieser Tage in Hameln. Wegen Soldatenmißhandlung wurde gegen den Leutnant Reinecke verhandelt und dabei — die Öffentlichkeit ausgeschlossen, da in der Verhandlung Punkte zur Sprache kamen, die des persönlichen Eingriffes der Beleidigten bedürftig wären. Der angeklagte Offizier erhielt zwei Monate und eine Woche Gefängnis wegen Ungehorsams, Beleidigung, vorchriftswidriger Behandlung und Mißhandlung eines Untergebenen; sein Gehalts- und Sanitätsunteroffizier, kam mit 14 Tagen Mittelarrest davon. Der Leutnant hatte in der Schwimmschule den Soldaten Meyer, bei vor Ertrickung nicht mehr schwimmen konnte, durch Tritte auf die Hände und Schößen mit den Füßen in die Seite, was eine Rippenfellentzündung zur Folge hatte, mißhandelt, ihn den Auswurf, den der Ertrickte von sich geben mußte, mit den Händen anschnellen lassen u. dgl. Von einer Dienstentlassung des humanen Herrn wurde abgesehen — wie natürlich!

— Eine fonderbare, heute aber nicht mehr auffallende Meldung bringen Siebenbürgische Blätter. Sie Kronstadt soll in der vorigen Woche ein Jude eingekerkert worden sein, der ein Kind stehlen wollte. Die Kronstädter Polizei hat eine Warnung an die Bevölkerung erlassen, da schon mehrere Kinder in letzter Zeit vermißt wurden. Wenige Tage später wurde abermals ein Jude auf Kinderraub betreten und gefänglich eingezogen. Eine gewaltige Volksmenge rottete sich zusammen und begab sich vor das Polizeigebäude, wo sie die Auslieferung des Juden forderte, um ihn an den nächsten Baum aufzuhängen. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, die erdörrte Bevölkerung zu beschwichtigen. In verschiedenen Orten Ungarns sollen verbotlich umherziehende Juden bis zu 6000 fl. für ein Kind bieten und solche bei armen und gewissenlosen Leuten auch oft erhalten. Es drängt sich hier die Frage auf: Was machen die Juden mit diesen Kindern?

— Jüdische Verdrängung. Als die faule Trebergesellschaft zu Cassel verdrachte, heulte die Judenpresse, der Welt vorzuliegen, die Macher derselben seien Antisemiten gewesen. Jetzt ist ein Casseler Blatt auf Grund genauer Information in der Lage, festzustellen, daß nicht nur eine Anzahl Juden wie Blumenthal, Silbergleit, Löwy zc. bei dieser faulen Gründung gemitt haben, sondern daß auch unter den nichtjüdischen Directoren und Aufsichtsrathsmitgliedern nur Juden gewesen und Liberale sich befinden. Einzelne, wie der famose Aufsichtsrathspräsident Schlegel, haben sich sogar bei früheren Reichstagswahlen als heftige Gegner der Antisemiten hervorgethan. Diese Gesellschaft soll jetzt, wo sie als Verdräger hinter schwedischen Gardinen liegt, den Antisemiten an die Rockschöße gehängt werden. Wir danken Ihnen und geben die Gesellschaft denen zurück, zu denen sie sich selbst rednete, zu den Juden und Zudengewissen. Keine Leute müssen bei dieser Trebergesellschaft mitgewirkt haben, so der Aufsichtsrath Ditto, dessen Concurs 20 Millionen Verbindlichkeiten bei nur einer halben Millionen Vermögen ergab.

— Von der Krise des Handels-Ministers Möller wird folgendes ergöbliche Geschichtchen mitgetheilt: „Der Minister Möller begiebt sich auf Reisen nach Königsberg i. Pr., um Land und Leute kennen zu lernen. Unterwegs, um besser Gelegenheit dazu finden zu können, steigt er aus der 1. Klasse in ein Abtheil 2. Klasse und kommt alsbald in Unterhaltung mit seinem Mitreisenden. Nachdem er erfahren, daß er ein Geschäftsreisender ist, fragt er ihn: „Für welches

Geschäft reisen Sie denn?“ — „Für Cohn und Lewy!“ — „Das ist wohl eine jüdische Firma?“ — „Zawohl, aber höchst anständig! Darf ich mir die Frage erlauben, für wen reisen Sie denn?“ — „Für Kaiser und Reich“, antwortete der Minister. — „Das sind wohl auch Juden?“ — fragte harmlos der Geschäftsreisende. — Tableau!

— Wo bleibt das deutsche Reich? Die Unglücklichen, denen das schwere Los zugefallen ist, in englischer Gefangenschaft zu schmachten, weil sie wirklich oder nur angeblich auf Seite des braven Burenvolkes gestanden, erheben bittere Klagen über schlechte Behandlung; namentlich beschwerten sie sich über Mangel an guten und bekömmlichen Lebensmitteln, an Bewegung und Kleidung. Ferzergreifend sind die Schilderungen, die ein deutscher Gefangener auf Ceylon von seinen und seiner Kameraden Leiden entwirft; befäße das englische Volk nur einen Funken Ritterlichkeit, so dürfte es eine so schmachvolle Behandlung gefangener braver Gegner nicht dulden. Aber woher soll die Ritterlichkeit bei einem Krämervolke kommen, von dem Lord Byron sagt, daß es die Welt zur Hälfte schlachtet und zur Hälfte preßt? Umsonst wäre es Pflicht der deutschen Reichsregierung, auf Grund der veröffentlichten Briefe dem Thatbestande nachzuforschen und Abhilfe zu schaffen. England wäre, wenn es sich um seine Unterthanen handelte, schon längst auf dem Pfade, wozu unterhält das deutsche Reich in der Welt draußen Konsuln, wenn diese kein machsames Auge für die deutschen Interessen haben?

— Sehr spenabel hat sich das „Nothe Kreuz“ gegen die heimtückenden Chinaträger gezeigt, es hat jeden, der hilfsbedürftig nach Berlin zurückkehrt einen neuen Anzug bei Rosenthal & Co. zur Verfügung gestellt. Offenbar konnte das „Nothe Kreuz“ kein anderes Geschäft finden, als ein jüdisches. Andere Chinaträger im Judenthume — auch das ist ein Zeichen der Zeit!

— Der Verlagsbuchhändler Gustav Dewald, Berlin, hat eine Ansichtskarte in Umlauf gesetzt, auf welcher der Entwurf eines Denkmals für den ermordeten Winter abgebildet war. Dabei war auch eine Inschrift, welche den Mord als die That einer jüdischen Seite bezeichnet, zu lesen. Diese Karten wurden in Konig in sämtlichen Buchhandlungen beschlagnahmt. — Gott der Gerechte, ist die Mißtheil doch auch manchmal gut! — Große Anfreugung herrschte am vorigen Samstag in Gertrudengaden. Es ging das Gerücht, daß an diesem Tage der Weltmarktschall a. D. Waldersee zum Kirchengraube eintreffen werde und Alles, Männelein, um Weiblein, Alt und Jung, frönte zum Bahnhof, um „Ihn“ zu sehen und entsprechend anzuhören. Mit wahren Kohgerbergesichtern mußten aber die Herrschaften wieder abziehen, denn „Er“ war nicht gekommen. Inzwischen soll „Er“ aber das Verflämte nachholen.

— Die englische Heilsarmee — ein gutes Geschäft! Ein langjähriger Kenner Englands schreibt uns auf Grund genauer Material Folgendes:

Die „Salvation-Army“ (Heils-Armee), welche in England durch „General“ Booth begründet wurde, um die „soziale Frage“ durch die „Popularisierung“ der Religion zu lösen, und deren Leiter es verstanden haben, die ganze Oberflähe unserer Erde als fruchtbares Agitationsgebiet zu acquiriren, wird jetzt in England selbst zu einem „sozialen Uebel“. Es ist diese „Religion“ so „praktisch“ und „effektiv“ in ihrer Wirkung gewesen, daß sie sich ganz außerordentlich gut bezahlt macht und es ihr also an der wichtigsten Waffe im „Kriege“, den sie gegen den Teufel führt, dem Mammon durchaus nicht gebricht. Ganz abgesehen von dem raffinierten „Bettel- und Opfer-System“, mit welchem sie sich die Ignoranz der unteren Klassen liberal dienbar zu machen versteht, hat sie auch die Kreise der „wohlhabenden Frömmigkeit“ in ihren Kriegszug einzureihen verstanden und für die Werke der „Barmherzigkeit und Nächstenliebe“, die Rettung der „Gefallenen und Unglücklichen“ in lohnende Kontribution geleitet. Faktisch wird von dieser „Armee Gottes“ die Barmherzigkeit so praktisch betrieben, daß sie sich lohnt und die Beiträge der Frommen als „Reinverdienst“ zu den „Reserven“ geschrieben werden können, welche in der Familie des „Generals“ und deren Anhang etabliert worden sind. So lange in dessen die Arme sich auf „Bekehrung“, „Betteln“ und „Barmherzigkeit“ beschränkte, hat sie in England wie in America überall die weitgehendste Toleranz gefunden, weil dort die „Religion“ überhaupt als ein „öffentliches Gewerbe“ gilt und ihr der mythische äußere Zauber nicht fehlen darf, wenn das Volk sie für „echt“ halten soll. Aber die „Armee der Erlöser aller Seelen“ hat sich zu einer industriellen Großmacht entwickelt, welche gradezu eine Thawenindustrie bedeutet und der unabhängigen Arbeit eine recht unläutere Konkurrenz bereitet. Nicht allein, daß jedes Mitglied

der „Armee“ verpflichtet ist, seine sämtlichen Bedürfnisse von den „Heilsfabriken“ und „Heilsläden“ zu beziehen und alle „Barmherzigkeit“ zur Erlaunen-Arbeit ausgenutzt wird, ist auch das große Publikum in einer so umfangreichen Weise als Kundchaft für die „Kamsch-Bazare“ und „Kamschfabriken“ dieser „Heiligen“ herangezogen worden, daß sich die reelle Geschäftswelt genöthigt sieht, dieser „religiösen Geschäftskonkurrenz“ gegenüber sich auf Mittel der Abhilfe zu befinden. Die Leidenschaft der „Stabsoffiziere“ dieser Welterlöser, möglichst viele Juden zu bekehren, scheint sich demnach geschäftlich nicht gut zu rentiren und die „Heilsmuff“ die beste Beklame zu sein für den großen internationalen „Schachermache“ dieser „Erlöserbände“ mit der „rothen Weste“. Und nicht nur das, „Schachern“ verstehen sie wie die Juden, sondern auch das „Schornen“. Gerade in voriger Woche publizirt ihr „Warranty“ (Kriegsruft) die Reklamate der lehrfährigen „Einsagung“, bei den Antipoden. Es kloffen in die Kasse von „Booth & Co. unlimited“: Aus Neuseeland 8740 Pfd., Sterl., Neufümales 2908 Pf., Victoria 5154 Pf., Duenealand 3671 Pf., Süd-Australien 2908 Pf., West-Australien 2700 Pf., Tasmanien 700 Pf., Sterl. Ein englisches Blatt bemerkt dazu: Als ein Mittel, Geld zu machen, ist eine gute, packende Religion ein eben so schönes Schauspiel, als eine flotte populäre Brauerei.

— Der Sühneprein Tschan, der eine volle Woche vor den Thoren Deutschlands lag und „Männchen machte“, hat sich entschlossen, nunmehr seine Mission zu Ende zu führen, nachdem nämlich — und das ist das Bemerkenswerthe! — Deutschland nachgegeben und den chinesischen Herrschaften den „Kotau“ geistert hat. Aber dazu hätte man sich nicht erst unsterblich zu blamiren gebraucht.

— Das Sühnepreindeln ist glücklich in Potsdam angekommen und ohne Sang und Klang in die Neue Drangerie geleitet worden, was zweifellos das Richtige war. Tschan soll sehr verächtlich ausgehen haben, wohl in Erwartung der Dinge, die seiner harrten. Es ist aber nicht so schlimm geworden.

— Prinz Tschan ist am Montag Abends 11 Uhr in einem eleganten Salonwagen per Sonderzug, bei ihm die Preußen zu Verfügung gestellt haben, nachdem ihm der Kaiser gnädigst den „Kotau“ erlassen hatte, nach Berlin bezw. Potsdam abgedampft. Auf dem badischen Bahnhof erwartete ihn die preussische Militärdeputation in großer Gala. Kaiser Wilhelm hatte vor Jahresfrist in Bremerhaven erklärt, er werde nicht eher rufen, „als bis der Gegner völlig zu Boden geschmettert, auf den Knien um Gnade liebt.“ Es ist dieses, wie so vieles Andere unter dem neuen Kurs nun nicht in Erfüllung gegangen.

— Für die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Czaren werden nach Danzig eine große Anzahl Berliner und Petersburger Kriminalmänner entsandt. Von wegen der Anarchisten!

— Der „Frikaheld“ Karl Peters veröffentlicht einen Artikel, in dem er den Schluss kommt, daß die Schaffung einer Kolonialarmee keine zwingende Nothwendigkeit sei, und die afrikanischen „Kolonten“ Deutschlands mit der Lindeburger Seide vergleicht. Auch du, Brutus!

— Untern neuen Kurs. Aus Wien wird gemeldet: Der Kaiser empfing eine Abordnung des preussischen Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 in besonderer Audienz. Der deutsche Militärattaché von Bülow stellte die Abtheilung dem Kaiser vor. Der Attaché trug zuerst die Sommeruniform des deutschen Expeditionskorps in Ostasien und legte dann die Winteruniform an. Nach dreiviertelstündiger Audienz entließ der Kaiser die Abordnung in huldvollster Weise. Abends fand in Schönbrunn eine Hofball statt, zu welcher Oberst von Raven und Militärattaché von Bülow zugegen waren. Wer trägt die Kosten dieser Uniform-Spielererei? Diese Frage ist um so gerechtfertigter, als auch London und St. Petersburg schon derartige „interessante“ Deputationen gesehen haben.

— Abg. Dr. Schäfer hätte in Danabrück die Umkehr zum Christenthum gefordert. Dazu bemerkten die Juden des „Berl. V.-Cour.“: „D. h. kritische Kirchenhistoriker auf den Scheiterhaufen! Physiologen an den Bratpiep!“ — Unter „kritischen Kirchenhistorikern“ verstehen die Juden Genies à la Grafmann und Wehring. Dr. Schäfer hätte vielleicht mehr Beifall, auch in gewissen Centralmstreifen, gefunden, wenn er die Forderung der allgemeinen Beschneidung aufgestellt hätte. Vielleicht fällt es nachträglich noch irgend einem seiner unterfränkischen Kollegen ein.

— Bürgermeister Schümper in Finbau, ein sehr patriotischer Herr und Prima-Prekredner hat bei der diesjährigen Lindauer Sedans- und Chinakämpfererhebung

feier auf das in Lindau garnisonirende Infanterie-Regiment ein Hoch ausgebracht mit den Worten: „Das 20. Infanterie-Regiment wache, blühe und gedeihe!“ — Die sich der Herr Bürgermeister das Wachen eines Regiments vorstellt, ist uns nicht bekannt, wir wissen nur, wie von den Steuergeldern das Wachen der Regimenter ungern gesehen wird.

Gumminen. Giesel, dessen bevorstehende Wieder-Verhaftung angeklagt war, befindet sich auf freiem Fuße; er hat Urlaub bis zum 1. October und zugleich

das Recht erhalten, Civilkleidung zu tragen. Auch der alte Marten hat Urlaub bis zum 1. October erhalten und ist nicht ins Mandör gegangen. Er ist nach dem Todesurtheil gegen den Sohn fast völlig apathisch geworden und sitzt still auf dem Sopha. Weiter wird berichtet: Der etatsmäßige Wachmeister der vierten Escadron, Bupperfs, der im ersten Jahre dient, ist benachrichtigt worden, daß das Generalcommando angeordnet habe, mit ihm nicht mehr zu capitalisieren. Das gleiche Schicksal ereilte den am Ende seines

zehnten Dienstjahres stehenden freigesprochenen Sergeanten Giesel, sowie den Vice-Wachmeister Schneider und den Hauptentlastungszeugen Giesel's, den Unteroffizier Domnit, der fünf Dienstjahre abdiene hat, Schneider diene bereits elf Jahre.

— Der Director des Gymnasiums in **Zeitz** hat den polnischen Schülern verboten, innerhalb der Räume des Gymnasiums polnisch mit einander zu reden. Die werden sich sehr gute Preuzen werden.

Offene Stellen aller Berufszweige.

Die geehrten Herren Chefs werden höflichst gebeten, die bei ihnen zu besetzenden Stellen der „Halleschen Reform“ zuzusenden. Die Aufnahme erfolgt in dieser Rubrik kostenlos!

Kaufleute.

Wir machen bekannt, dass wir Offertenbriefe nur von Abonnenten befordern, welchen 20 Pfg. in Marken beigefügt sind. Für Gelegenheitsleser bemühen wir uns nicht.

J. Buchhalter z. 1/10. Fr. Scholz, Dampfsägewerk und Holzgeschäft, Jaer i. Schl.

Buchhalter für städt. Gasanstalt per 1/10. Bewerbungen mit Anspr. Stadtkämmerei Wismar i. Mecklb.

Contorist zum 1/10. Offert. mit Anspr. R. Hachfeld (Ronner & Hachfeld), Verlags- u. Versandbuchhandl. Potsdam.

Reisender für Grosshandlung in Kohlen, Coks, etc. Offert. sub A. R. 1069 Haasenstein & Vogler, Halle a. S.

Lagerist per 1/10. R. Zwietsch, Zuckerwaaren-Fabrik, Aschersleben.

Aelt. Commis z. 1/10. (Colonialw.) Franz Schumann, Quedlinburg.

J. Mann für Reise u. Contor. G. Sommer, Seifenfabrik, Halberstadt.

Getreidebranche. Per 1/10. jung. Mann. Offert. mit Anspr. Franz Doehler, Halle a. S.

Verkäufer (Colonialw.) per 1/10. Gehalt 360 M. u. freie Station. G. F. Dietrich, Coswig (Anh.).

Verkäufer (Eisenkurzw., Werkzeug, Farben). A. Flachswerth, Burg b. M.

Buchhalter aus d. Branche 1. Oct. Meldg. schriftlich. Grall & Pöhl, Leipzig, Papierwaaren-Grosshandlung.

Commis (Colonial- u. Eisenwaar.). O. Th. Kretzschmar, Königstein, Elbe.

J. Mann für Contor (Baumaterialien- u. Kohlenhandlung). Off. m. Anspr. C. 842 Haasenstein & Vogler, Leipzig.

J. Mann zum 1/10. für meine Weinhandlung. Offert. mit Anspr. U. J. 1067 Rud. Mosse, Halle.

Zuverläss. **Buchhalter** wird per 1. October gesucht. Erfahrungen in der Stärke-Branche erwünscht. Off. mit Gehaltsanspr. an Zentral-Genossenschafts-Stärke-Fabrik, E. G. m. b. H. z. Schneidemühl.

Per 1. October suche einen tücht. u. gewandten **Buchhalter u. Correspondent**, der Kenntnisse in englischer u. franz. Sprache hat und sich über zuverläss. sicheres Arbeiten durch Prima-Zeugnisse ausweisen kann. Ausführl. Off. mit Zeugnissen, Photogr., Gehaltsansprüchen an Gustav Panzer, Eisenberg, S.-A.

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

Gesucht per 1. October lediger **Förster** für Rittergut, ganz vertraut mit Anforstung, vorzüglicher Raubzucht, Erfahrung in Karpfenzucht. Nur solche mit vorzüglich langjähr. Zeugn. (Abschrift bertücksichtigt). Freie Station, 300 M. u. 200 M. aus Schuss- u. Fanggeld garantiert. Off. an Guts-Verwaltung Tetschendorf, Post Wulfersdorf (Prign.).

Gesucht per 1. October ein jung. gut empfohlener, verheirath. **Förster**. Bewerb. an Lehr, Rittergutsbesitzer, Kl. Nakel b. Harnelsdorf.

Gesucht per 1. October ein streng solider, tüchtiger **Gärtner** in dauernder Stellung. Binderei, Landschafts- u. Gemüsezüchtung wird verlangt. Ritterg. Niederrabenstein b. Chemnitz.

Hofmeister, verheirathet, zum 1/10. Koch, Ritterg. Denstedt b. Weimar.

Jäger und Feldhüter. Derselbe muss im Baumschnitt und in der Behandlung von Obstplantagen erfahren sein. Zeugnisabschriften sind einzusenden. Michels & Schaeper, Schneidlingen, Bez. Magdeburg.

Beamte, Werkführer und Gehilfen.

Stadthauptkassen-Buchhalter. Geh. 1200 M. steigt bis 1800 M. und Wohnungsgeld. Caution 500 M. Meldg. bis 10. September. Der Magistrat, Eberswalde.

Bureau-Vorsteher f. Generalagentur zum 1/10. Offert. m. Bild H. 4004 Haasenstein & Vogler, Braunschweig.

Chemiker sofort, ev. dauernd. Act-Zuckerfabrik Schladen in Schladen (Harz).

Bureaugehilfe, welcher im Registratur- u. Expeditionsdienst ausgebildet ist, pr. 15. September spätestens 1. October gesucht. Gehalt jährlich 900 M. Meldungen mit Lebenslauf u. Zeugnissen sind schleunigst einzureichen. Der Kgl. Landrath: I. V.: Graf Unruh, Weissenfels.

Wir suchen für unsere Verwaltung einen **Bureaugehilfen**. Derselbe muss gute Rechtskenntnisse besitzen und vor allem im Stande sein, schwierigeren auf Grundeigentum u. den Grundbuchverkehr bezügliche Angelegenheiten selbständig und zuverlässig zu bearbeiten. Erfahrene Bureauvorsteher eines Rechtsanwalts oder Notars erscheinen uns für diesen Posten besonders geeignet. Gehalt nach Uebereinkunft. Die Anstellung erfolgt zunächst auf Kündigung, ohne Kommunal-Beamtenqualität. Im Falle der Bewahrung während einer längeren (mindestens einjährigen) Probezeit ist die Umwandlung der Stelle in eine etatsmäßige, pensionsberechtigte Kommunalbeamtenstelle beabsichtigt. Selbstverständliche Erfordernisse: Gesundheit u. einwandfreies Vorleben. Bewerb. mit Gehaltsanspr. Lebenslauf, Zeugnissen etc. sind bis 1. Octob. einzureichen. Der Magistrat der Stadt Gleiwitz, O.-S.

Suche zum 1. October a. c. einen **Rechnungsführer**, der die Hofgeschäfte mit zu übernehmen hat. Gehalt 600 M. Schriftliche Anmeldung erbittet unter Beifügung von Zeugnisabschriften Amstrath Kuntzen-Nortenhof bei Ueffingen (Braunschweig).

In Urdenbach am Rhein ist die **Gemeinde-Feld- u. Jagdhüterstelle** sofort zu besetzen. Das etatsmäßige Gehalt beträgt 1000 M. jährlich. Bevorzugt werden Personen, die in ähnlicher Stellung thätig waren oder noch sind. Bewerber wollen Meldg. mit Lebenslauf u. Zeugnissen bis 15. October einreichen. Der Bürgermeister: Steinhauer, Benrath a. Rh.

Wir suchen einen gepr. **Locomotivführer**, der auch im Stande sein muss, den Posten eines Monteurs f. Locomotivbau zufriedenstellend zu

bekleiden. Die Beschäftigung als Locomotivführer ist eine nur zeitweilige. Meldung m. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. an Henschel & Sohn, Cassel.

Werkführer f. Gas- und Wasser-Installation ev. auch Centralheizung. Mit schriftl. Arbeiten, auch Calculation vertr. Offert. mit Anspr. und Bild. Ernst Vieweg, Halle a. S.

Betriebsaufseher f. dauernd. Geh. 100 M. p. Mon. fr. Wohng. etc. Zuckerfabrik Mindleben. Julius Schliephacke & Co.

Siedemeister (Kupferschmied) sof. f. Zuckerfabrik in Afrika. Off. unt. P. 707 Exp. d. Zeitung.

Junger, solider **Oberkellner**, im Hotel, wie Restaurationsfach bew., der etwas Sprachkenntnisse besitzt, baldigst gesucht. Hotel zur Post, Elberfeld.

Die **Werkmeisterstelle** bei dem städt. Gaswerk ist pr. 1. Nov. neu zu besetzen. Der Anzustellende muss gute Erfahrung in d. Einrichtg. u. im Betrieb moderner Gasanstalten besitzen, als Maschinenbauer ausgebildet und mit Rohrlegung und Installation vertraut sein. Aufnahme erfolgt zunächst auf Probe und ist bei zufriedenstellenden Leistungen Aussicht auf dauernde pensionsber. Anstellung gegeben. Anfangsgehalt 1600 M. jährl. steigend um 50 M. bis 2600 M. Selbstgeschr. Bewerb. mit kurzem Lebenslauf, Zeugnissen Gesundheits-Attest, spätestens bis 10. September an das städt. Gas- u. Wasserwerk Giessen einzureichen. Grossh. Bürgermeisterei Giessen.

Kassengehilfe p. 1/10. Anspr. Kreiskasse Wittenberg, Bez. Halle.

Diener f. Land-Haushalt, der die Pflege eines Pferdes u. Gartenarbeit zu übernehmen hat, pr. 1/10. Frau v. Witzleben, Angebroda b. Plau i. Thüringen.

Diener p. 1/10. nach Berlin. Major v. Bonfart, z. Zt. Bundhorst b. Ascheberg, Hollstein.

Kutscher, verh., z. 15/9. Dr. Hans Graef, Frankenhäuser a. Kyffh.

Herrsch. **Kutscher**, im Serviren gewandt. Bew. mit Anspr. P. Michels, Dom. Freckleben, Anh.

Pr. 1. Oct. wird ein **Diener** gesucht, d. sich auch gern im Garten nützlich macht. Ehemalige Offiziersburschen bevorz. Off. m. Zeugnisabschr. an Wilhelm Hartmann, Rochlitz i/S.

Diener pr. 1/10. Ernst Fritzsche, Leipzig, Carl Tauchnitz Str. 37.

Packer (Porzellan und Steingut). Offert. unt. „Packer“ an Filiale des Leipziger Tageblattes, Leipzig, Katharinenstrasse 14.

Gepr. **Maschinist u. Heizer** f. Locomobile (Electr. Licht). Lohn vorläufig 24 M. Off. Lebenslauf etc. unt. Z. 1832 Exped. des Leipziger Tageblattes, Leipzig.

H. Kutscher, led. Wrede, Ritterg. Hornhausen b. Oschersleben.

Diener p. 1/10. General Stockmann, Dessau, Neumarkt 7.

Sattler, im Rechnen u. Schreiben bew., als Procentmeister, sof. Act-Zuckerfabrik Goldbeck.

Herrsch. **Kutscher**, verh., sub U. 6106 an Haasenstein & Vogler, Chemnitz.

Einige tüchtige **Tischler** auf bessere Möbel und Bauarbeit, sowie einen tüchtigen **Stuhlbauer** auf bessere Möbel stellt noch ein F. A. Schütz, Hofmöbelfabrik, Leipzig, Körnerstrasse 54/56.

Die **Wärterstelle** im Kreiskrankenhaus zu Alzey (Rheinhausen) ist pr. 15. September neu zu besetzen. Vorbildung erwünscht, doch nicht unbedingt erforderlich. Geeignete Bewerber wollen ihre Meldung mit Zeugnissen umgehend einreichen. Die Direction d. Kreiskrankenhauses zu Alzey: Dr. Weyprecht.

Weibliche.

I. Putzmacherin. B. Pulvermacher, Merseburg.

Verkäuferin f. feine Conditerei z. 1/10. Off. m. Anspr. u. Bild. Oscar Richter, Wittenberg, Bez. Halle.

Für mein Manufactur-, Modewaaren- und Confections-Geschäft suche ich zum 1. October ein gebildetes junges Mädchen christl. Confession, welches mit der Buchführung, sämtlichen Contorarbeiten und dem Cassawesen vertr. ist, als **Buchhalterin u. Cassierin**. Off. m. Photographie, Lebenslauf u. Gehaltsanspr. an C. G. Kleinicke, Weissenfels.

Suche per 1. October zur Pflege und Erziehung meiner Kinder ein älteres, gewissenhaftes **Kinderfräulein**. Nur solche aus besserer Familie und u. guten Zeugnissen versehen, wollen sich melden. Frau Johanna Bochmann, Ritterg. Deutschenbora, Linie Dresden-Döbeln-Leipzig.

Kinderfräulein, mindestens 20 J. alt, z. 2 Knaben, z. 1/10. Fertigkeit im Schneidern erwünscht. Frau Landrath Schaeper, Nordhausen.

Kochmamsell f. Hotel sof. Offert. m. Anspr. U. r. 1028 Rud. Mosse, Halle a. S.

Kochmamsell z. 1/10. als Vorsteherin. Hotel zum Ring, Eisleben, Carl Schöppe.

Kindergärtnerin II. Cl. z. 1/10. Frau Oekonomierath von Dippe, Quedlinburg.

Für Comptoir gesucht junges **Mädchen** mit guter Handschrift und sicher im Rechnen, etwas Fertigkeit im Maschinenschriften, Remington, erwünscht. Off. unt. H. 167 Exped. d. Blattes.

Suche pr. 1. Oct. oder auch spät eine **Erzieherin** f. uns. 15jähr. Tochter. Meldg. m. Gehaltsanspr. u. Zeugnisabschr. an Frau Amstrath Hess, Dom. Wulfen in Anhalt.

Die eingetragenen Bewerber haben sich um vorstehende Stellen direct zu bewerben.

Bei brieflichen Anfragen an die Redaction und Weiterbeförderung der Offertenbriefe sind 20 Pfg. in Marken beizufügen.

Die Redaction.

Halle'sche Reform.

Organ für das werkhätige Volk.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 50 Pfg. ertl. Bestellgeld. (Post-Zettlungsliste Nr. 3183.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Beil.-Zeile 15 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur G. Schröder in Halle a. S., Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 36.

Halle a. S., den 7. September 1901.

8. Jahrgang.

Halle.

Der Jude als Hauswirth. Der Kaufmann Max Elkan, was ist der Sohn des Gründers des grauen Waarenhauses, ist Besitzer des kleinen Waarenhauses Magdeburger Straße 25, hatte einen Mieter, der den Laden im Hause räumte, weil wollte einziehen der neue Mieter. Das war am 1. April d. J. Bei der Räumung entstand Streit zwischen dem Vermieter und dem alten Mieter. Dabei ist geworden Elkan ungemüthlich, weshalb er verklagt worden ist vom alten Mieter. Zu dem Prozesse mußte spielen der neue Mieter Zeuge, der der Wahrheit die Ehre gab, und Elkan war der Sineingefallene. Das trünte ihn so sehr, daß er seinen neuen Mieter anseigte wegen Meineld, warum er nicht ausgelast zu Gunsten seines Hauswirthes.

Am 8. August theilte der Staatsanwalt mit, daß nicht vorliege von Meineld.

Elkan konnte nun seinen neuen Mieter nicht mehr leiden und strengte Civilklage an, warum, darum! Unsere Leser kennen doch wohl alle die neuen Wüger — Kardon — Mietverträge, wodurch dem Mieter der Strick um den Hals gelegt wird. Dieser Vertrag ist Herr Elkan jedenfalls noch nicht ischärj genug gemessen, denn er hat noch — „Besondere Verabredungen“ — hineingeschrieben: „Mieter übernimmt sämtliche Reparaturen auf seine Kosten, so auch die jetzt nöthigen Reparaturen u. s. w.“

Die Hausordnung in diesen Verträgen verbietet schon viel, dem Elkan doch noch nicht genug, er hat deshalb noch hinzugefügt:

„Beim Auszuge muß Mieter die Räume im — tadellofen Zustande übergeben.“

Mieter verpflichtet sich, die Hausordnung strengstens durchzuführen, (Doppelt hält besser. D. R.) Diensthöten und Kindern den Aufenthalt vor der Hausthür, Haus- und Treppentür, sowie Hof nicht zu gestatten, sowie daselbst nichts hinustellen und hinwerfen zu lassen. Die Räumerarando-Mieter muß bei Abschluß des Contractes gezahlt werden. Bei pünktlicher Mietzahlung, sowie Innehaltung der weiteren Verpflichtung, verpflichtet sich Vermieter innerhalb drei Jahren nicht zu kündigen und den Mietzins nicht zu erhöhen.“

Der Mieter hat, wie es andere oftmals auch thun, solchen Vertrag unterschrieben. Elkan hat sich auf drei Jahre gebunden, was hat er gemacht, um davon loszukommen? Er hat verklagt den Mieter, daß er soll einverstanden sein, daß sein Hausherr an jedem Quartal kündigen kann. Wie der jüdische Hausherr sein Verlangen begründet, wollen wir kurz anführen. Er behauptet, der Mieter hat sich fortwährend in grober Weise gegen die Hausordnung vergangen, er verurtheilt andere, ruhstörnden Lärm, beleidigt und beschimpft den Kläger und dessen Ehefrau in der gemeinsten Weise und bedroht sie mit Mißhandlungen. Er verunreinigt den Hof, indem er Papiermüll herunterschießt, hängt die beschämten Kinderbetten zum Fenster hinaus, läßt seine Kinder (Der Mieter hat nur zwei, 9 und 1 Jahr alt. D. R.) auf dem Hofe, auf der Treppe und vor den Thüren herumlärmern und schreien, ohne sie zu verbieten.

Das soll bezugen der Hausmann. Dieser soll ferner bezeugen:

„Durch diese Störungen in der Hausordnung werden die übrigen Bewohner des Hauses, welches ein hochherrschastliches ist, gestört, und beklagen sich darüber.“

Das werden auch die Mieter bekunden, doch soll zunächst, mit Rücksicht darauf, daß die, Anbetrachter ihrer sozialen Stellung, nicht gern in einer solchen Sache vor Gericht erscheinen würden, davon abgesehen werden.

Unsere Leser werden über das Gelautes verwundert den Kopf schütteln, Elkan ist aber noch lange nicht am Ende. Er sagt weiter, als ich den Mieter darauf aufmerksam gemacht hatte, daß Kindergeschrei im Hause nicht geduldet würde, hat er zugelegt, daß er nur eins seiner Kinder mitbringe. Nach einem Monat hat er genommen auch das zweite Kind zu sich und das schrift fortwährend. (Was machen denn die jüdischen Räumchen? D. R.)

Zum Schluß behauptet der „ordnungsliebende“ Herr Elkan: „Der Mieter ist ein äußerst gewaltthätiger Mensch. Er bedroht und bedrängt den Kläger — (Na nun? Herr Elkan hatte doch nicht gezeigt Furcht vor sei Dienstmädchen, hat er damals gerufen, ich wärg dich ab, Du Aas. D. R.) — in einer Weise, daß derselbe nicht waagt, auf seinen — zu Garten hergerichteten — Hof zu gehen und sich immer erst überzeugt, ob der Beklagte nicht an der Treppe steht, bevor er in sein eigenes Haus ein- oder ausgeht.“

Das ganze Haus ängstigt sich vor ihm.“ (Die Männer in der sozialen Stellung auch, Herr Elkan? D. R.)

Wenn einem Richter der Beklagte so geschildert wird, dann muß er schon glauben, einen Verbrecher I. Güte vor sich zu haben.

Dem adunungsliebenden, getrennen, zu Code geängstigten, gegen Kindergeschrei empfindlichen, die Götter für meineidige Schulte haltende Herr Elkan wird Gelegenheit geboten werden, alle seine Vorführungen dem Richter als wahr zu beweisen, da wird er leider nicht umhin können, die Zeugen in ihrer sozialen Stellung zu fören.

Da haben unsere Leser ein Bild, wie unser jüdischer Mitbürger Elkan gegen seine Mieter rüchichtslos vorgeht und können nur empfehlen, das „hochherrschastliche“ Hans sich einmal anzusehen und eventl. Mieter in demselben zu werden.

* In besseren Familien kommt so etwas doch nicht vor. Liebe Leser, merkt auf! Ein hiesiger Bürger, der früher bessere Tage gesehen hat, muß jetzt als Arbeiter fungieren, die Frau ist gestorben, sodas die Wirthshofsführung seinen Töchtern im Alter von 20, 17 und 15 Jahren obliegt. Diese haben auch die Fürsorge über ihre jüngste Schwester, die am 10. Oktober d. J. das 14. Lebensjahr erreicht, zu überwachen, da der Vater den Tag über dem lieben Brote nachgehen muß. Wie die Mädchen heute sind, — in festen Dienst

am Ende. Er sagt weiter, als ich den Mieter darauf aufmerksam gemacht hatte, daß Kindergeschrei im Hause nicht geduldet würde, hat er zugelegt, daß er nur eins seiner Kinder mitbringe. Nach einem Monat hat er genommen auch das zweite Kind zu sich und das schrift fortwährend. (Was machen denn die jüdischen Räumchen? D. R.)

Zum Schluß behauptet der „ordnungsliebende“ Herr Elkan: „Der Mieter ist ein äußerst gewaltthätiger Mensch. Er bedroht und bedrängt den Kläger — (Na nun? Herr Elkan hatte doch nicht gezeigt Furcht vor sei Dienstmädchen, hat er damals gerufen, ich wärg dich ab, Du Aas. D. R.) — in einer Weise, daß derselbe nicht waagt, auf seinen — zu Garten hergerichteten — Hof zu gehen und sich immer erst überzeugt, ob der Beklagte nicht an der Treppe steht, bevor er in sein eigenes Haus ein- oder ausgeht.“

Das ganze Haus ängstigt sich vor ihm.“ (Die Männer in der sozialen Stellung auch, Herr Elkan? D. R.)

Wenn einem Richter der Beklagte so geschildert wird, dann muß er schon glauben, einen Verbrecher I. Güte vor sich zu haben.

Dem adunungsliebenden, getrennen, zu Code geängstigten, gegen Kindergeschrei empfindlichen, die Götter für meineidige Schulte haltende Herr Elkan wird Gelegenheit geboten werden, alle seine Vorführungen dem Richter als wahr zu beweisen, da wird er leider nicht umhin können, die Zeugen in ihrer sozialen Stellung zu fören.

Da haben unsere Leser ein Bild, wie unser jüdischer Mitbürger Elkan gegen seine Mieter rüchichtslos vorgeht und können nur empfehlen, das „hochherrschastliche“ Hans sich einmal anzusehen und eventl. Mieter in demselben zu werden.

* In besseren Familien kommt so etwas doch nicht vor. Liebe Leser, merkt auf! Ein hiesiger Bürger, der früher bessere Tage gesehen hat, muß jetzt als Arbeiter fungieren, die Frau ist gestorben, sodas die Wirthshofsführung seinen Töchtern im Alter von 20, 17 und 15 Jahren obliegt. Diese haben auch die Fürsorge über ihre jüngste Schwester, die am 10. Oktober d. J. das 14. Lebensjahr erreicht, zu überwachen, da der Vater den Tag über dem lieben Brote nachgehen muß. Wie die Mädchen heute sind, — in festen Dienst

wartedienste am Abend an aber die wohl klar, er jüngsten

da, wollte unternehmen, der zeitigen schule, die ist ihr die leicht, fest-

sich Nächte aus, bedauert ausdrückt en.

ge abgestattet Schwester arfrisur und und die de befand. werden. Die 6 Sifers Harrison, als Gelangs- und Tanzertett werden durch ihren „Schneid“ wohl die nöthige Zugkraft nicht verlagen. Es verhalte also niemand, während dieses Spielplanes dem Apollo-Theater einen Besuch abzusatteln.

* Ein Krach. Ueber das Vermögen des Kaufmanns und Brauereibesizers Albert Morell, Inhabers der Halle'schen Weizenbierbrauerei und der Firma Bruno Toppel in Halle a. S., ist das Concursverfahren eröffnet worden. Den Eingeweihten kam das Ereigniß nicht unerwartet, der großen Mehrzahl der Einwohnerchaft

Der Vater wurde deshalb von der Lehrerin aufgesucht um ihn zu veranlassen, sein Kind mit in die Ferien-Colonie zu schicken. Wenn er auch das Anerbieten nicht abschlug, so meinte er, daß doch die nöthigen Vorbereitungen dazu getroffen werden müßten. Die Schuhe wären kaputt, auch müsse für Wäsche georgt werden und dazu sei die Zeit bis zur Abreise zu kurz. Die Lehrerin meinte es gut, indem sie vorschlug, er solle 3-5 Mkr. mitgeben, dann würde alles besorgt. Am andern Tage erschien der Vater, der vollständige freie Verforgung zusicherte; nun willigte der Vater ein und am andern Tage ging die Kette ab.

Der Vater ahnte aber nicht, was man damit hat bezwecken wollen. Es erging an ihn eine richterliche Verladung zum 10. August zur Vernehmung in der Fürsorgekade. Nunmehr wurde ihm klar gemacht, daß die Behörde ihn nicht mehr für sich halte, seine Tochter moralisch zu erziehen. Das Kind kam auch am 8. August nicht mit zurück, dafür empfing der unter dem sozialen Glend leuende Vater einen richterlichen Beschluß, der bestimmt:

„Die vorläufige Unterbringung der am hier geborenen hier wohnhaft, wird angeordnet und wie folgt begründet. Gründe lauten im vorstehenden Sinne.“

Nun wurde dem Vater klar, daß sein Kind zwangsweise in der Anstalt in Mtenburg untergebracht worden sei.

Den Lesern wird ein solches Verfahren als befremdend erscheinen, doch das am 2. Juli 1900 abgefaßte Befehl über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger läßt die Unterbringung zu. Das Kind kann bis zu seiner Großjährigkeit befürgt werden, dies geschieht auf öffentliche Kosten. Das berartige Zustände in vielen armen Familien vorherzusehen, kann man täglich beobachten.

Anders sieht es in den reichen Familien aus, dort werden die Kinder in höherer Bildung erzogen, am Ausgange der hohen Töchterschulen steht ein Polizeibeamter, der die Kinder vor eventl. Beschäftigungen schützt. Das aber uppige höhere Töchter ihren Subenten nachlaufen und Stundenlang nach deren Wohnungen nachhängeln, das geht keinen etwas an, das gehört schon zur besseren Bildung. Es giebt noch ein Feld, wo aufgeräumt werden könnte, das ist die Einmischung der großen Fräuleins, was in Halle offenkundig ist. Da erzählt man von einem Juden, der sich ein Dorem eingerichtet habe, von einem mit südischem Geiste besetzten Professor mit seinen sechs eingemieteten bildschönen Mädchen, von denen er anschießlich Sonntags, jeden Tag nur eine — bejucht. Ferner möge die Behörde darauf ein Auge haben, wenn unschuldige Verkaufserinnen und Töchter der Zimmervermieterinnen sich bis spät in die Nacht in öffentlichen Lokalen vergnügen und dann — nach Hause geben.

* Das Apollotheater hat seine Wfote unter Leitung des Herrn Direktor G. Poller, welcher es verstanden hat, der Bühne eine wirkungsvolle Decoration anzupassen, wieder eröffnet. Das Theater erscheint in einem vollständig neuem Gewande, was auf das Publikum einen angenehmen Eindruck macht. Von den Künstlern kann die „Hadji Mouhamed-Troupe“, Arabische Springer, als etwas erstantlich leistendes, mit Recht hervorgehoben werden. Die 6 Sifers Harrison, als Gelangs- und Tanzertett werden durch ihren „Schneid“ wohl die nöthige Zugkraft nicht verlagen. Es verhalte also niemand, während dieses Spielplanes dem Apollo-Theater einen Besuch abzusatteln.

* Ein Krach. Ueber das Vermögen des Kaufmanns und Brauereibesizers Albert Morell, Inhabers der Halle'schen Weizenbierbrauerei und der Firma Bruno Toppel in Halle a. S., ist das Concursverfahren eröffnet worden. Den Eingeweihten kam das Ereigniß nicht unerwartet, der großen Mehrzahl der Einwohnerchaft

